

standen schon um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Ihnen folgten um die Jahrhundertwende die Oldb. Torfstoks- und chemische Fabrik und die Gese- und Spirituswerke. Während des Weltkrieges wurde die Wagenbauanstalt (nicht mehr in Betrieb) und nach dem Kriege die Fleischwarenfabrik von G. Böls (jetzt G. E. G.) gegründet.

Durch den Ausgang des Weltkrieges und durch die Revolution geriet die Stadt in eine schwere Krise. Der Hof verschwand, von der zahlreichen Garnison blieb nur noch ein Batl. Reichswehr, zu dem eine Maschinengewehr- und eine Minenwerferkompanie hinzutrat. Das Theater geriet bei den schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen wiederholt in Gefahr, seine Pforten schließen zu müssen. Infolge der Reichsfinanzreform bekam Oldenburg allerdings ein eigenes Landesfinanzamt (jetzt in Bremen). In dem Zentralviehmarkt schuf man 1926 einen neuen Mittelpunkt. So ruhte die Stadt nicht, sich Ersatz für das Verlorene zu schaffen. Höchst bedenklich war die Wirkung der Inflation, die den zahlreichen Rentnern der Stadt die Lebensmöglichkeit raubte und die Wohlfahrtsausgaben fast untragbar machte. Vielversprechende Ausichten entstanden durch den Ausbau des Hunte-Ems-Kanals zum Küstenkanal. Nach der Machtergreifung von 1933 wurde die Stadt zum Sitz des Reichsstatthalters und zahlreicher Parteibehörden. Immer deutlicher begann sich die Bedeutung der Stadt als Mittelpunkt des Weser-Ems-Gebiets abzuzeichnen, zu dem sie nach Lage und Wesensart vorbestimmt erscheint.